

**Predigt über Josua 2, 1 - 21 beim Gottesdienst zur
Semestereröffnung am 13. Oktober 2019 (17. Sonntag nach
Trinitatis) in der Evangelischen Universitätskirche Münster**

Liebe Gemeinde,

die Perikopenordnung der evangelischen Kirchen sieht für heute einen sehr langen Predigttext aus dem Alten Testament vor, der jedoch leicht zu hören ist, weil er eine spannende Geschichte erzählt.

Ich lese Josua, 2, 1 - 21.

Josua 2:1 Josua aber, der Sohn Nuns, sandte von Schittim zwei Männer heimlich als Kundschafter aus und sagte ihnen: Geht hin, seht das Land an, auch Jericho. Die gingen hin und kamen in das Haus einer Hure, die hieß Rahab, und kehrten dort ein.

2 Da wurde dem König von Jericho angesagt: Siehe, es sind in dieser Nacht Männer von Israel hereingekommen, um das Land zu erkunden.

3 Da sandte der König von Jericho zu Rahab und ließ ihr sagen: Gib die Männer heraus, die zu dir in dein Haus gekommen sind; denn sie sind gekommen, um das ganze Land zu erkunden.

4 Aber die Frau verbarg die beiden Männer und sprach: Ja, es sind Männer zu mir hereingekommen, aber ich wußte nicht, woher sie waren.

5 Und als man die Stadttore zuschließen wollte, als es finster wurde, gingen sie hinaus, und ich weiß nicht, wo sie hingegangen sind. Jagt ihnen eilends nach, dann werdet ihr sie ergreifen.

6 Sie aber hatte sie auf das Dach steigen lassen und unter den Flachsstengeln versteckt, die sie auf dem Dach ausgebreitet hatte.

7 Die aber jagten den Männern nach auf dem Wege zum Jordan bis an die Furten, und man schloß das Tor zu, als die draußen waren, die ihnen nachjagten.

8 Und ehe die Männer sich schlafen legten, stieg sie zu ihnen hinauf auf das Dach

9 und sprach zu ihnen: Ich weiß, daß der HERR euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken vor euch ist über uns gefallen, und alle Bewohner des Landes sind vor euch feige geworden.

10 Denn wir haben gehört, wie der HERR das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet hat vor euch her, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans getan habt, wie ihr an ihnen den Bann vollstreckt habt.

11 Und seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt, und es wagt keiner mehr, vor euch zu atmen; denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.

12 So schwört mir nun bei dem HERRN, weil ich an euch Barmherzigkeit getan habe, daß auch ihr an meines Vaters Hause Barmherzigkeit tut, und gebt mir ein sicheres Zeichen,

13 daß ihr leben laßt meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern und alles, was sie haben, und uns vom Tode errettet.

14 Die Männer sprachen zu ihr: Tun wir nicht Barmherzigkeit und Treue an dir, wenn uns der HERR das Land gibt, so wollen wir selbst des Todes sein, sofern du unsere Sache nicht verrätst.

15 Da ließ Rahab sie an einem Seil durchs Fenster hernieder; denn ihr Haus war an der Stadtmauer, und sie wohnte an der Mauer.

16 Und sie sprach zu ihnen: Geht auf das Gebirge, daß euch nicht begegnen, die euch nachjagen, und verbergt euch dort drei Tage, bis sie zurückkommen, die euch nachjagen; danach geht eure Straße.

17 Die Männer aber sprachen zu ihr: Wir wollen den Eid so einlösen, den du uns hast schwören lassen:

18 Wenn wir ins Land kommen, so sollst du dies rote Seil in das Fenster knüpfen, durch das du uns herniedergelassen hast, und zu dir ins Haus versammeln deinen Vater, deine Mutter, deine Brüder und deines Vaters ganzes Haus.

19 Und wer zur Tür deines Hauses herausgeht, dessen Blut komme über ihn, aber wir seien unschuldig; doch das Blut aller, die in

deinem Hause sind, soll über uns kommen, wenn Hand an sie gelegt wird.

20 Und wenn du etwas von dieser unserer Sache verrätst, so sind wir des Eides los, den du uns hast schwören lassen.

21 Sie sprach: Es sei, wie ihr sagt! und ließ sie gehen. Und sie gingen weg. Und sie knüpfte das rote Seil ins Fenster.

Als Liebhaber spannender Geschichten gefällt mir dieser Predigttext. Endlich mal ein Predigttext, der uns gleich in eine spannende Geschichte involviert und uns mitnimmt ins westliche Jordanland und in die berühmte Stadt Jericho und in eine geschichtliche Zeit lange vor der israelischen und jüdischen Staatenwerdung, in die Anfänge dessen, was dann die Landnahme des gelobten Landes genannt wurde. Auch der Erzähler der Geschichte schaut wie wir viele Jahrhunderte später auf diese Vorphase der Geschichte Israels zurück. Er kreiert ein Narrativ, wie wir das heute nennen, das mehr Auskunft gibt über seine Zeit als über die Zeit, in der seine Geschichte spielt.

In meinem ikonischen Bewußtsein sehe ich sofort die laufenden Bilder dieser Geschichte, die Sequenz aus einem Film mit Action und Spionagequalität. Zwei Kundschafter werden heimlich - Spione agieren immer heimlich! - von der im östlichen Jordanland lagernden Gruppe des Josua, die Jericho erobern will, in diese Stadt

eingeschleust, um die Lage dort zu erkunden. Die Regierung von Jericho erfährt davon und aktiviert ihre Gegenspionage, sozusagen ihren militärischen Abschirmdienst. Wie häufig in Spionagefilmen waren die zwei Kundschafter bei einer Frau untergekommen, hier: bei der Prostituierten Rahab. In jenen Zeiten waren Prostituierte vermutlich die einzigen selbständigen Frauen außerhalb patriarchalisch geführter Häuser. Entsprechend sucht Jerichos Geheimpolizei zuerst dort nach den zwei fremden Spionen. Rahab versteckt sie jedoch auf dem Flachdach ihres Hauses unter einem Haufen von Flachsstängeln, die dort zum Trocknen lagerten und zur weiteren Verarbeitung zu Leinen. Und nicht nur dies: sie weist die Geheimpolizei ihrer eigenen Stadt auf eine falsche Fährte. Sie bestätigt sehr wohl, daß die zwei fremden Männer bei ihr gewesen sind - sozusagen zur natürlichsten Sache der Welt -, dann jedoch in der Dämmerung kurz vor dem Schließen des Stadttors wieder gegangen seien. Sie empfiehlt, sofort die Verfolgung dieser fremden Männer aufzunehmen - was die Jerichoer Polizei auch sofort macht. Nach einem längeren Gespräch mit den zwei Fremden auf dem Dach ihres Hauses, in dem sie mit Ihnen einen "deal" für den Fall der Eroberung von Jericho durch die Israeliten abschließt, läßt Rahab sie an einem Seil durchs Fenster ihres an der Stadtmauer gelegenen Hauses hinab, damit sie fliehen können - nicht ohne ihnen auch noch einen Tip zu geben, wie sie ihren Verfolgern ausweichen und sich in

der freien Landschaft vor ihnen verstecken könnten. So gelingt die Flucht der beiden Spione aus Jericho und die Rückkehr über den Jordan zu ihren Leuten, die jenseits des Flusses lagerten, denen sie dann von ihren Erlebnissen und auch von Rahab erzählten.

Es ist eine spannende, action-reiche Erzählung, die jedoch als Predigttext verwendet die Frage aufwirft, was ihre geistliche Botschaft - auch an uns - ist und was in ihr Evangelium, frohe Botschaft, ist.

Um dies rauszufinden, möchte ich Sie auf meinen Weg der Erkundung dieser Erzählung mitnehmen.

Denn unter dem Gesichtspunkt des Evangeliums, ja, überhaupt dessen, was wir uns von dieser Erzählung von Gott als sein Wort an uns sagen lassen können, ist dieser Text zuerst einmal höchst irritierend.

Irritierend daran ist ja bereits, daß im Mittelpunkt der Geschichte ein klassischer "deal" steht. Ganz offensichtlich sind "deals", in denen es nur um die Eigeninteressen weniger Beteiligten geht, kein Phänomen unserer Gegenwart. Hier wird einer in einem alten Text in der Perikopenordnung der evangelischen Kirchen positiv präsentiert.

Irritierend ist dann auch, daß diese Erzählung uns vom Verrat einer

ganzen Stadt durch eine Mitbürgerin erzählt, die - sehenden Auges - in den Tod und die Vertreibung aller Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt führen wird, bis auf die Familie der Rahab. Nicht einmal Liebe wird dafür als Motiv erzählt. Es ging dabei nicht einmal - wie in den James Bond Filmen - um den "Spion, der mich liebte".

Die prophetische Empfehlung "suchet der Stadt Bestes" scheint Rahab fremd und unbekannt zu sein. Ganz im Gegenteil. Es geht ihr am Ende allein um ihr Überleben und das ihrer Familie im Falle einer Eroberung der Stadt.

Man kann darin - gewissermaßen in feministischer Lektüre dieses Textes - ein Beispiel für die besonderen Strategien von marginalisierten Frauen, die in ihren Gesellschaften Randexistenzen führen, sehen. Der Text würde dann zuerst einmal auf eine Frau aufmerksam machen, die in einer patriarchalen Gesellschaft eine Sonderexistenz als Selbständige führte, die zugleich für das Schicksal und Wohlergehen ihrer ganzen Familie verantwortlich ist. Dann wäre es hier eine völlig falsche Erwartung, ihr nun plötzlich die Verantwortung für die Zukunft der ganzen Gesellschaft aufzulasten, in der sie eine Außenseiterin ist und nur zur Kompensierung emotionaler und leiblicher Defizite von Männern in ihren Familien gebraucht wird.

Dieser Frau, Rahab, sind ihre unmittelbaren familiären Beziehungen das Wichtigste: ihr Vater, ihre Mutter, ihre Schwestern und ihre

Brüder mit ihren Familien. Diese will sie im Falle der Eroberung Jerichos geschützt und behütet wissen. Für sie schließt sie einen “deal” mit den zwei fremden Kundschaftern ab. Der Rest der Stadtbevölkerung fällt nicht in ihre Fürsorge.

Irritierend ist an der Erzählung dann auch die Deutlichkeit, in der davon erzählt wird, daß es bei der Besiedlung des gelobten Landes um eine reale Eroberung und Besetzung eines besiedelten Landes ging. In dem in einer sehr viel späteren Zeit formulierten Narrativ handelt es sich aus der Sicht der Israeliten um das ihnen von Gott verheißene und gelobte Land. Nach der mit Gottes Hilfe geglückten Flucht aus der Sklaverei in Ägypten war dieses verheißene Land über sehr lange 40 Jahre auf dem entbehrungsreichen Weg durch die Wüste Hoffnungs- und Zielpunkt für die Geflüchteten gewesen und die wesentliche Motivation nicht aufzugeben. Rein historisch mag es ganz anders zugegangen sein. Doch die Erzählung, das Narrativ in unserem heutigen Predigttext erzählt gleichwohl in einer sehr viel späteren Zeit der Geschichte Israels von einer Eroberung des Landes und von der Zerstörung einer Stadt und sie deutet die Vernichtung und Vertreibung der Bewohner der Stadt an, die dann später drastisch erzählt wird.

Landnahmen - das ist zumindest uns heute sehr bewußt - waren selten

nur die Besiedlung von davor unbesiedelten Landes. Sie haben immer auch denen, die davor dort lebten, das Land und dessen Ressourcen weggenommen - auch wenn das Land sehr dünn besiedelt war. Dies ist - so denken viele von uns heute - auch nicht anders und nicht besser gerechtfertigt, wenn sich Menschen bei der Besiedlung und Besetzung eines Landes auf Verheißungen Gottes berufen.

Allerdings kann auch auf diese Thematik in einer anderen Sicht, in einer anderen Perspektive, in den Blick genommen werden. Denn: Wo sollen Menschen hin, die aus politischer und kultureller Unterdrückung oder aus sehr unbefriedigenden ökonomischen Lebenslagen in ihrer Heimat aufbrechen und wo anders eine neue Heimat suchen. Sie müssen irgendwo einen neuen Ort und ein neues Land zum Leben finden. Manchmal kann man nicht da bleiben, wo man lebt. Wo soll man dann hin? Diese Menschen brauchen dann neue Orte und ein neues Land zum Leben.

Vielfältige Beispiele aus Geschichte und Gegenwart zeigen freilich, daß dabei ideologische und theologische Überhöhungen solcher Migrationen pragmatische Arrangements erschweren und langfristige Konflikte und neues Unrecht erzeugen können. Dies können ethnische Selbstüberhöhungen sein, wie wir es aus unserer eigenen Geschichte kennen und gegenwärtig an der Türkei beobachten können. Dies können religiöse und theologische Selbstüberhöhungen

sein, wie wir geschichtlich beispielhaft an den Buren in Südafrika sehen konnten und auch heute in verschiedenen Ländern beobachten können, wie z.B. den buddhistischen Burmesen in Myanmar, womit ich durch ein derzeit laufendes interreligiöses Forschungsprojekt befaßt bin. Solche ideologischen, ethnischen und religiösen Überhöhungen von Migration machen sie im Grunde inakzeptabel für die Menschen, die bereits in den Zufluchtsländern leben. Sie erschweren auch eine gute Kooperation von Einheimischen und Migranten in einem Land.

Die Erzählung in unserem Predigttext legt die gewichtigen theologischen Aussagen ja interessanterweise der kanaanäischen Prostituierten Rahab in den Mund. Sie sagt den zwei israelitischen Spionen, daß ihr völlig klar sei, daß Jahwe ihnen das Land gegeben habe. Dafür sprechen auch der Schrecken vor den Israeliten, der die kanaanäische Bevölkerung in Beschlag genommen hat und sie feige hat werden lassen. Denn die kanaanäische Bevölkerung hat von den Wundertaten Gottes für sein Volk gehört: der Rettung im Schilfmeer und der Sieg über die Amoriter. Sie hat Angst und ist gelähmt vor Angst, weil die Josua-Gruppe - so Rahab - Jahwe auf ihrer Seite hat: den Gott, der Gott oben im Himmel und unten auf Erden ist. Es ist nicht die militärische Überlegenheit der Israeliten, die Angst verbreitet. Angst verbreitet, daß der eine Gott im Himmel und auf

Erden auf ihrer Seite ist - wie sich in der Geschichte des Exodus und des Wegs durch die Wüste ins gelobte Land zeigte.

Dies macht eine Landnahme nicht grundsätzlich akzeptabler - aus unserer heutigen Sicht. Denn sonst wäre Gott immer auf der Seite derer, die sich in der Geschichte, egal wie, durchsetzen. Interessant erscheint mir, daß die Autoren dieses Narrativs in ihrer theologischen Analyse bei den politischen und militärischen Niederlagen in ihrer eigenen Geschichte nicht einen stärkeren Gott als Jahwe auf Seiten der Sieger, wie z.B. der Assyrer oder der Babylonier, sahen. Sie verwendeten in ihrer theologischen Konstruktion anderer Phasen ihrer Geschichte nicht dieselbe Logik wie sie es der Rahab in den Mund legten. Nicht immer in der Geschichte Israels griff Gott mit Machttaten in die Geschichte ein, um Katastrophen für den Staat, das Land und insbesondere für die Menschen des Volkes abzuwenden. Dies reicht von Deportationen, der Zerstreuung in alle Welt, bis hin zur Shoa.

Im Alten Testament sind spannende theologische Erkenntnisprozesse dokumentiert, die sich bei den Gelehrten Israels in dieser Geschichte mit Gott einstellten. Israel bleibt jedoch bei allem Auf und Ab in seiner Geschichte beharrlich dem Gott treu, der sich ihnen gezeigt und zu erkennen gegeben hat - gerade auch in wunderbaren

geschichtlichen Ereignissen und Entwicklungen. Gerade in der Gottestreue vertieft und verändert sich die Erkenntnis und Sicht Gottes - und die Einsicht in dessen unbedingte Treue zu seinem Volk ganz ohne besondere Machttaten, die auch besteht und gilt, wenn ihn niemand mehr braucht und die Menschen sich selbst behaupten und organisieren können.

In dem Narrativ in Josua 2 sind wir jedoch noch nicht so weit. Hier ist die Ausgangslage eine andere. Hier suchen Menschen nach einer - Gott sei Dank! - geglückten Flucht lange nach einem Ort und Land für ihre Zukunft, und dies gerade auch in menschenleeren und wüsten Gegenden. Wo sie sich niederlassen könnten, wo sie außer in unwirtlichen und lebensfeindlichen Orten - in Zeltlagern in der Wüste! - ihren Platz zum Leben und für ihre Zukunft finden könnten, das haben sie letztlich nicht selbst in der Hand. Das liegt für sie und in ihrer besonderen Sicht in Gottes Hand - selbst dann, wenn sie viel Unterstützung durch die Weltgemeinschaft und vor allem durch die einheimische Bevölkerung erfahren.

Dies ist sicherlich auch heutzutage bei frommen Menschen - egal welcher Religion - weiterhin so, wenn sie auf der Flucht sind oder in ein anderes Land und eine andere Kultur immigrieren.

Dies ist die besondere Perspektive der Geschichte in Josua 2.

Die Landnahme erscheint darin, in der Sicht dieses Narrativs, nicht

als imperialer Akt der Wegnahme und Aneignung von Land und ganzer Städte durch eine politisch und militärisch überlegene Macht - und auch nicht als "land-grabbing" durch ökonomisch Stärkere, wie es heutzutage in vielen Ländern zu beobachten ist -, sondern als *Landgabe* durch Gott an eine heimatlose und ortlose Gruppe von Menschen - und insofern als göttliche Gewährung von Zukunft für sie.

Die Erwartung an Gott, daß er Menschen - einem jeden Menschen - einen Ort zum Leben in einem wirtlichen Land gibt, gibt es auch in weniger dramatischen Versionen und auch in unserer geordnete Welt. Gerade mit einem Studienbeginn und überhaupt im Studium bewegt dies den einen und die andere: Wo wird es mich einmal hinverschlagen, wo werde ich meinen Ort und meine Aufgabe finden, und wo die Menschen, mit denen ich zusammen leben kann.

An dem Glauben Israels können wir lernen, daß diese Fragen auch in unsere Gebete gehören, in unsere Gespräche nicht nur miteinander, sondern auch mit Gott und in unser Vertrauen auf Gott, daß er einem jeden und einer jeden von uns, also: Dir und mir, einen guten Ort zum Leben geben wird - auch wenn dieser Ort wo ganz anders ist als ursprünglich von uns gedacht.

Das ist doch eine wirklich erfreuliche, frohe Botschaft, ein

Evangelium, das wir der Geschichte in Josua 2 entnehmen können. Das war ja meine Ausgangsfrage in dieser Predigt gewesen: was in dieser Geschichte Evangelium, frohe Botschaft auch an uns, ist. Zum Ende meiner Predigt möchte ich darauf explizit zurückkommen.

Die Kanaaniterin Rahab kommt auch dreimal im Neuen Testament vor. Im Hebräerbrief wird sie im 11. Kapitel als eine Zeugin des Glaubens in einer Reihe mit Abel, Henoch, Noah, Abraham, Sara, Isaak, Jakob, Joseph und Mose genannt, an denen wir uns verdeutlichen können, was eigentlich Glaube ist und woraus es ankommt, wenn wir lernen wollten, zu glauben. Auch Rahab ist ein Glaubensvorbild, obwohl sie nicht zur jüdischen Ethnie gehörte. Das, was Glaube ist, läßt sich auch außerhalb des expliziten Volkes Gottes finden, in anderen Völkern und Kulturen.

In Hebräer 11,31 heißt es über Rahab: “Durch den Glauben kam die Hure Rahab nicht mit den Ungehorsamen um, weil sie die Kundschafter freundlich (in Frieden) aufgenommen hatte.”

Nicht wegen ihres Bekenntnisses zu Gott, der Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden, wird Rahab unter diejenigen Glaubensvorbilder aus der alten Welt gezählt, die paradigmatisch, beispielhaft und vorbildlich, in ihrem Leben realisiert haben, was Glaube heißt und ist.

Sie ist Glaubensvorbild vielmehr wegen ihres praktischen Glaubens,

ihres auf Gott vertrauenden Handelns: sie hat die Kundschafter freundlich, in Frieden, aufgenommen.

Diese praktische Seite des Glaubens hebt auch der Jakobusbrief hervor. Dort wird in Kapitel 2, 24 festgestellt: “So seht ihr, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.” Zur Verdeutlichung dieses steilen rechtfertigungstheologischen Satzes, der aus lutherischer Sicht falsch ist, verweist der Jakobusbrief im folgenden Vers 25 auf Rahab: “Desgleichen die Hure Rahab, ist sie nicht durch Werke gerecht geworden, als sie die Boten aufnahm und ließ sie auf einem andern Weg hinaus?”

Der Verfasser des Jakobusbriefs ist freilich ein schlichtes Gemüt mit begrenzter theologischer Urteilskraft. Er sieht nicht, daß es geistlich und bei unserer Rechtfertigung nicht um die Werke als solche geht, sondern um den Glauben und die Hoffnung, die sich in unserem Tun artikulieren und realisieren. Denn nur als Werk betrachtet, der Aufnahme der Spione und Hilfe bei deren Flucht, ist das Werk der Rahab höchst ambivalent. Aus der Sicht der fremden Eroberer war dies Werk eine höchst willkommene Hilfe und rechtfertigte Rahab hundertprozentig bei ihnen. Aus der Sicht ihrer eigenen Landsleute war dies Werk jedoch Verrat und Konspiration und ein zentraler Beitrag zur Vernichtung einer ganzen Stadt und ihrer Bevölkerung;

dies Werk diskreditierte Rahab hundertprozentig. Kann so ein ambivalentes Werk einen Menschen vor Gott rechtfertigen, dem Gott, der Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden? Ich bezweifle das. Deshalb geht es um den Glauben und die Hoffnung, die wir in unserem Tun und Lassen artikulieren und realisieren. Welcher Glaube und welche Hoffnung artikuliert sich in Rahabs Tun und Verhalten?

Der Hebräerbrief hält dies klarer fest als der Jakobusbrief: sie nahm die Kundschafter freundlich auf, bzw. wie der griechische Text auch zu übersetzen ist: sie nahm die Kundschafter in Frieden auf.

Der Hebräerbrief sieht Rahab als Glaubensvorbild, weil sie in den Fremden nicht potentielle Feinde und eine Bedrohung sah, sondern Mitmenschen, denen sie gastfreundschaftlich begegnet. Sie sieht in der Begegnung mit den Fremden Chancen und nicht Einschränkungen. Sie glaubt an eine wohlwollende Kooperation aller. Sie lebt von der Hoffnung auf ein Zusammenleben in Frieden und mit Freundlichkeit. Ihre ganz und gar universale menschliche Haltung macht sie für den Hebräerbrief zum Glaubensvorbild. Das Josuabuch sieht dies ein wenig anders, weil es den "deal" der Rahab und der beiden Kundschafter sehr betont: also die wechselseitige Nützlichkeit der Begegnung. Doch dies läßt sich durchaus mit der Sichtweise des Hebräerbriefs auf Rahab vereinbaren, denn auch dann, wenn jemand wie Rahab ganz zweckfrei gastfreundlich ist, kann sich

dies später als höchst nützlich erweisen.

Was können wir von Rahab lernen für unseren Glauben?

Wir können von ihr die Offenheit für Begegnungen mit Anderen, gerade auch mit denen, die uns fremd sind, lernen - vielleicht sogar mit denen, die am Ende uns Feind sein könnten. Diese Offenheit für die freundlichen und friedvollen Begegnungen mit Anderen lebt bei Rahab eben auch von ihrem Glauben an den Gott, der Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden.

In einer solchen gastfreundlichen, begegnungsinteressierten Lebensweise können wir unseren Glauben und unsere Hoffnung leben, auch im Kontext einer Universität.

Auf einer solchen Lebensweise liegt der besondere Segen Gottes. Amen.